

ICH WEIß, DASS MEIN ERLÖSER LEBT²¹

„Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. Und ist meine Haut noch so zerschlagen und mein Fleisch dahingeschwunden, so werde ich doch Gott sehen. Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.“

Hiob 19,25-27²²

Die Hand Gottes hat in dieser Woche schwer auf uns gelegen. Ein betagter Diakon, der mehr als fünfzig Jahre Glied unserer Gemeinde gewesen ist, ist aus unserer Mitte hinweggenommen worden; außerdem ist eine Schwester, die geliebte Gattin eines anderen Gemeindevorstehers, die fast genauso lange unserer Gemeinde angehörte, eingeschlafen. Es ist nicht oft der Fall, dass eine Gemeinde das Hinscheiden von zwei so geachteten Mitgliedern gleichzeitig zu beklagen hat. Lasst uns für diese doppelte Mahnung, unserem Gott zu begegnen, kein taubes Ohr haben. Dass sie uns so lange erhalten und für so lange Jahre so gnädig verschont wurden, war nicht nur ihnen, sondern auch uns Ursache zur Dankbarkeit. Allerdings habe ich eine große Abneigung gegen so genannte Leichenpredigten, weil ich befürchte, das Geschöpf zu erheben, während es mein einziges Ziel sein sollte, die Gnade Gottes zu verherrlichen.

Dieser Text verdient unsere ganze Aufmerksamkeit. Die Einleitung dazu wäre wahrscheinlich nicht geschrieben worden, wenn in den Augen des Patriarchen, der sie geäußert hat, die Sache nicht von größter Wichtigkeit wäre. Hört den denkwürdigen Wunsch Hiobs: „Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach dass sie aufgezeichnet würden

²¹ Gehalten am Sonntagmorgen, den 12. April 1863, im Metropolitan Tabernacle, Newington.

²² „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und er wird zuletzt über dem Staube stehen. Und nachdem diese meine Hülle zerbrochen ist, alsdann werde ich, von meinem Fleische los, Gott schauen. Den werde ich mir ansehen, meine Augen werden ihn schauen, ohne fremd zu sein. Es schmachten meine Nieren in mir!“ (Schlachter 2000).

als Inschrift, mit einem eisernen Griffel in Blei geschrieben, zu ewigem Gedächtnis in einen Fels gehauen!“ (Kapitel 19,23.24). Vielleicht wurde seine Seele, während er den vollen Sinn seiner Worte selbst kaum fasste, von dem Gefühl einer in ihnen enthaltenen wichtigen Wahrheit beeinflusst und deshalb wünschte er, dass sie in ein Buch geschrieben würden. Dieser Wunsch wurde erfüllt, das Buch der Bücher hat Hiobs Worte aufbewahrt. Er wünschte auch, sie in einem Felsen eingraviert zu sehen, tief hinein mit einem eisernen Griffel, in Blei eingelegt, oder der Sitte der Alten gemäß auf ein Stück Metall eingraviert, sodass die Zeit nicht imstande sein würde, die Inschrift zu verwischen. In dieser Hinsicht ist nur darin sein Wunsch erfüllt, dass die Worte, die er geredet hat, auf vielen Grabsteinen zu lesen sind, die Worte: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“

Manche Schriftforscher sind der Meinung, dass Hiob, weil er von dem Felsen redet, an sein eigenes Felsengrab gedacht und sich diese Worte als Grabschrift gewünscht habe, dass sie tief eingraviert würden, damit sie nicht durch den Zahn der Zeit abgenutzt würden, und dass jemand, wenn er fragt: „Wo ruht Hiob?“ und das Grab des Patriarchen von Uz sieht, sofort begreift, dass Hiob in der Hoffnung auf die Auferstehung starb, die auf einem lebendigen Erlöser ruhte. Ob eine solche Inschrift den Eingang zu Hiobs letzter Ruhestätte geschmückt hat, wissen wir nicht, wohl aber, dass keine passenderen Worte hätten gewählt werden können. Sollte nicht dem Mann der Geduld, dem Spiegelbild der Ausdauer, dem Vorbild des gläubigen Vertrauens, diese goldenen Worte als Zeugnis gewidmet sein, die so voll sind von geduldiger Hoffnung und hoffnungsvoller Geduld, wie es die Sprache eines Sterblichen nur sein kann? Wer unter uns könnte ein herrlicheres Motto für seinen Grabstein wählen! Es tut mir Leid sagen zu müssen, dass manche Schriftausleger, die über diese Stelle geschrieben haben, Christus und die Auferstehung in ihr überhaupt nicht sehen. Albert Barnes spricht u.a. sein tiefes Bedauern darüber aus, dass er die Auferstehung darin nicht erkennt, was aber mich betrifft, so tut es mir Leid um ihn. Wenn es Hiobs Absicht gewesen ist, das Kommen Christi vorherzusagen und die Gewissheit über seine eigene Auferstehung auszusprechen, so hätte er keine passenderen Worte finden können, und wenn nicht hier in ihnen diese Wahrheiten gelehrt werden, so müsste die Sprache ihren ursprünglichen Zweck verloren haben und dazu gebraucht werden, anstatt zu erklären zu verdunkeln, zu verbergen und nicht zu offenbaren. Was sonst hat der Patriarch gemeint, als dass er wieder auferstehen wird, wenn der Erlöser auf der Erde erscheinen wird? Brüder, kein aufrichtiges Gemüt kann sich hier vertun, das darin zu finden, was fast alle Gläubigen hier entdeckt haben. Ich bin mir ganz sicher darin,

an dem ursprünglichen Verständnis festzuhalten. Wir werden an diesem Morgen keine neue Interpretation suchen, sondern der althergebrachten folgen, mit oder ohne Erlaubnis der Kritiker.

Ich möchte in meinen Ausführungen über drei Punkte sprechen. Zuerst: *Lasst uns mit dem Patriarchen ins Grab hinabsteigen, um uns die Verwüstungen des Todes anzusehen.* Dann, auch mit ihm: *Lasst uns mit ihm hinaufschauen nach der Sonne des vorhandenen Trostes.* Und drittens, immer noch in seiner angenehmen Gesellschaft: *Lasst uns teilhaben an der zukünftigen Freude.*



Zuerst also: *LASST UNS ZUSAMMEN MIT DEM PATRIARCHEN VON UZ HINABSTEIGEN INS GRAB.*

Der Leib wurde soeben von der Seele getrennt. Freunde, die ihn sehr mitfühlend geliebt haben, haben gesagt: „Begrabt meinen Toten außer Sichtweite.“ Die Leiche wird auf die Bahre gehoben, um der stillen Erde anvertraut zu werden; sie ist von den Erdarbeitern des Todes umgeben. Der Tod hat viele Hilfstruppen. Wie Heuschrecken und Raupen Gottes Heere sind, so sind Würmer die Armee des Todes. Diese hungrigen Krieger fangen sofort an, die Stadt des Menschen anzugreifen. Sie fangen bei den Außenmauern an, die zuerst stürzen. Wie schnell haben die grausamen Eindringlinge alle Schönheit zerstört! Das Gesicht zeigt die Spuren der Verwesung; die Wangen, vor kurzem noch in jugendlicher Schönheit, blühend vor Gesundheit, sind eingefallen. Die Augen, früher die Fenster des Herzens, aus denen wechselweise Freude und Schmerz sprachen, sind jetzt mit Todesstaub gefüllt; die Lippen, die Türen der Seelen, sind gebrochen. Ach, ihr Fenster und Tore, einst so lieblich und schön – wo seid ihr jetzt? Wie werde ich um dich trauern, o du gefangene Stadt! Haben doch die Mächtigen dich völlig vernichtet. Dein Hals, einst wie ein Turm aus Elfenbein, ist wie eine gefallene Säule; deine Nase, erst kürzlich noch verglichen mit dem „Turm auf dem Libanon, der nach Damaskus sieht“ (Hld 7,5), ist wie ein zerstörter Schuppen; und dein Kopf, der sich streckte wie der Karmel, liegt schwer wie die Erdklumpen im Tal. Wo ist deine Schönheit jetzt? Die allerschönste Gestalt kann nicht mehr von einer hässlichen unterschieden werden. Das sonst so kunstvoll geformte Gefäß wird jetzt zu den Scherben geworfen. Grausam wart ihr, ihr Krieger des Todes, denn obwohl ihr keine Axt und keinen Hammer schwingt, habt ihr doch das Kunstwerk zertrümmert; und obwohl ihr nicht mit Zungen spricht,